

II. Römische Denkmale.

VON DR. FRITZ EICHLER.

Mit Noricum, zu dem es damals gehörte, geriet das Gebiet des politischen Bezirkes Baden im Jahre 15 v. Chr. in ein lockeres Abhängigkeitsverhältnis von Rom, dem erst durch die Einrichtung der Prokuratur unter Kaiser Claudius (reg. 41—54 n. Chr.) festere Gestalt gegeben wurde. Unter Vespasian (reg. 69—79) wurde die Donaustrecke vom Wienerwald abwärts samt ihrem Hinterlande, demnach auch das Badener Gebiet, zur Provinz Pannonien und bei deren anfangs des zweiten Jahrhunderts durchgeführter Teilung zu Oberpannonien (*Pannonia superior*), endlich durch Diocletians (reg. 284—305) Reichseinteilung zu *Pannonia prima* geschlagen. Die Grenze gegen Noricum bildete wahrscheinlich wie die Nordwestgrenze des heutigen Bezirkes der Wienerwaldrücken. In der späteren Kaiserzeit wird das Gebiet das Schicksal der benachbarten Lagerfestungen Carnuntum und Vindobona geteilt haben, welche rund um 400 dem Ansturm der Barbaren erlagen. Mit der Preisgabe der Donaulinie und Pannoniens um die Mitte des fünften Jahrhunderts fand die Römerherrschaft auch nominell ihren Abschluß⁷¹⁾.

Eine durchgreifende Romanisierung der einheimischen Bevölkerung wird erst als Folge der stärkeren Belegung der benachbarten Donaustrecke mit römischem Militär, also kaum vor der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts eingesetzt haben. Aus der Frühzeit der Römerherrschaft stammt ein zwar in dem Nachbarbezirke gefundenes, in seiner Typik jedoch für die ganze Umgegend geltendes, bei aller Roheit höchst bemerkenswertes Beispiel jener provinzialen Reliefplastik der ersten Okkupationszeit, in der ungeschulte Einheimische die Grabmalkunst der Eroberer nachzuahmen suchten, interessant zugleich durch die landesübliche Tracht und die keltischen Namensformen. Es wird jetzt in dem Jagdgute Hernstein (s. dort) bewahrt.

Eine einzige Ansiedlung, die für unser Gebiet in Frage kommt, wird in der antiken Überlieferung namentlich genannt — *Aquae*⁷²⁾ — und durch hinreichende Funde beglaubigt. Das sogenannte Itinerarium Antonini, ein in seiner heute vorliegenden Gestalt gegen 300 n. Chr. redigiertes Verzeichnis der Straßen des römischen Reiches, nennt eine von Vindobona (Wien) über *Aquae* nach Scarabantia (Ödenburg) führende Straße mit folgenden Entfernungen⁷³⁾: Vindobona — m. p. XVIII⁷⁴⁾ — *Aquis* — m. p. XXXI — Scarabantia. Der von den Römern für Badeorte und Städte mit Quellen häufig gebrauchte Name *Aquae* und die auf das heutige Baden genau zutreffenden Entfernungen (18 röm. Meilen = 26.667 km, Luftlinie Wien, Hoher Markt—Baden: 24 km; 31 röm. Meilen = 45.926 km, Luftlinie Baden—Ödenburg: 44 km) genügen durchaus, die Gleichsetzung der daselbst durch Funde nachgewiesenen Ansiedlung mit dem *Aquae* des Itinerars hinreichend sicherzustellen.

⁷¹⁾ Vgl. KENNER, Die Römerorte in Nieder-Österreich (Jahrb. d. Vereines f. Landesk. v. N.-Ö. II 1869); ders. Noricum u. Pannonia, 1870; MOMMSEN, Römische Geschichte V, Kap. I. u. VI.

⁷²⁾ Aber nicht *Aquae Pannonicae*; dieser in der Lokal-

literatur vielfach genannte Name entbehrt jeder Grundlage. Vgl. KUBITSCHKE, MZK 1906, 226.

⁷³⁾ Ausgabe von PARTHEY u. PINDER, S. 261.

⁷⁴⁾ So eine Pariser Handschrift richtig, während die übrige Überlieferung XXVIII hat.

Von der über Aquae führenden Straße sind bisher innerhalb des Bezirkes sichere Spuren nicht nachgewiesen.

Die wichtigste Fundstelle römischer Altertümer ist die Stadt *Baden*. Schon aus dem achtzehnten Jahrhundert liegen zuverlässige Nachrichten über die Auffindung von Bauresten in der Nähe des Ursprungsbades vor⁷⁵). Unter den Berichten der Badener Lokalliteratur — und das gilt besonders von einigen des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts — befinden sich allerdings solche, die mehr oder weniger von der Phantasie übereifriger Lokalforscher diktiert und daher mit gebührender Vorsicht zu benützen sind⁷⁶). Auch ist eine strengere fachmännische Kontrolle der bei Straßenarbeiten und Grundaushubungen angestellten Nachforschungen ein dringendes Gebot der Zukunft. Die bisher gemachten Funde, aufbewahrt im Städtischen Rollett- und im Museum des Vereines „Niederösterreichischer Landesfreunde“, sind ziemlich kärglich und haben zumeist nur topographische Bedeutung. Es sind vor allem Bauziegel mit Stempeln der X. Legion (Standlager Vindobona) und der XIV. Legion (Standlager Carnuntum), welche vom Anfang des zweiten Jahrhunderts bis zum Ausgang der Römerherrschaft in der Nähe in Garnison lagen⁷⁷). Noch ins erste nachchristliche Jahrhundert weist der 1906 beim Arenaneubau gefundene Votivstein (Weihaltar) an die Nymphen (MZK 1906, 233 f. Taf. II 5), der nach dem Wortlaut seiner schwer und nicht völlig sicher zu entziffernden Inschrift von der XV. Legion (leg. XV. Apollinaris), welche nachweislich im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts, vorübergehend allem Anscheine nach auch schon früher⁷⁸) in Carnuntum ihr Standlager hatte, errichtet zu sein scheint, das älteste Zeugnis des Bekanntseins der heilkräftigen Quellen. Auch die Auffindung einer Sigillataschüssel südgallischen Imports, aus der Töpferei von La Graufesenque (zur Datierung vgl. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine* I. S. 103), scheint der Annahme einer Besiedlung in so früher Zeit günstig (aufbewahrt im Mus. d. Landesfreunde).

Über die Ausdehnung und den Charakter der römischen Ansiedlung ließ sich bisher kein zuverlässiges Bild gewinnen; die aufgefundenen Baureste, ein hypocaustum und einige unzusammenhängende Mauerzüge, verteilen sich auf die nächste Umgebung der Ursprungsquelle⁷⁹). Dort wurden auch der erwähnte Nymphenstein und ein Weihaltar mit Reliefs und Widmung an Salus, die „Wohlfahrt“, gefunden (MZK 1906, 231 f., Taf. II 4 a—d, KUBITSCHER). Hingegen entzieht sich eine angebliche kleine Kultstätte im Wünschloch in der Putschaner Lucke bei Baden infolge der Umstände, unter denen die Aufdeckung erfolgte, dauernd fachmännischer Beurteilung.

Einem größeren Grabbaue scheint eine 1876 am Wiener-Neustädter Kanale beim Eichwäldchen gefundene Quader mit Reliefs an zwei Seiten angehört zu haben (jetzt im Städtischen Rollett-Museum).

Außer diesen wenigen Resten provinzieller Plastik, Erzeugnissen einer derben handwerklichen Kunst, von Interesse auch durch die derzeit noch hinreichend feststellbaren Spuren bunter Bemalung, liegen bisher nur kunstgeschichtlich zumeist belanglose Kleinfunde vor, das übliche Inventar kleiner römischer Gründungen an dieser exponierten Peripherie des Reiches, gewöhnliche tongrundige Gefäße, Scherben von Terra-sigillata-Gefäßen, darunter solche gallischer und germanischer Ware, Tonlampen und einfache Gläser, bronzene Fibeln der üblichen Typen, Schreibgriffel, Bruchstücke einfacher Spiegel, Armringe, Riemenschnallen, Knöpfe, Beinnadeln u. dgl.

Eine zweite römische Siedelung ist durch Funde aus den Jahren 1893 (MZK 1894, 101, ROLLETT), darunter eine kleine ara mit Weihung an Juppiter optimus maximus (CIL III 14097), und 1908 (Jahrb. f. Altertumsk. III 1909, 231, KUBITSCHER) für *Berndorf* erwiesen.

⁷⁵) Die älteren Angaben von SCHENK, MAYER, GEUSAU sind zusammengefaßt von H. ROLLETT, Beitr. z. Chronik d. Stadt Baden, XII 1899, S. 12 ff. und von R. v. REINÖHL, MZK 1906, 221 f.

⁷⁶) Vgl. hierüber MZK 1906, 225 ff. und ebenda Amtl. Beilage 226* ff.; CIL III 407*—411*; ebenda 412* fraglich.

⁷⁷) Die Angabe des CIL III 4660, 11 f und 18 e, wonach in Baden auch Ziegel der XIII. Legion gefunden worden seien,

scheint, obwohl an sich durchaus möglich, auf einem Irrtum zu beruhen, da die Herkunft dieser im Wiener Kunsthistorischen Museum befindlichen Stücke nicht beglaubigt ist.

⁷⁸) HIRSCHFELD, Archäolog.-epigraph. Mitt. a. Öst. V 216 ff.

⁷⁹) Vgl. MZK 1906, 221 ff. (v. REINÖHL).

Unbedeutende Streufunde, aus denen Schlüsse irgendwelcher Art abzuleiten verfrüht wäre, kamen in Leobersdorf (zwei Gewandnadeln im Museum der Landesfreunde in Baden), Merkenstein (Provinzialfibeln im Wiener Kunsthistorischen Museum) und bei Grillenberg (eine Armbrustfibel, jetzt im Kunsthistorischen Museum in Wien, MZK XVI 1871, S. CLXXIX f., und Münzen der späten Kaiserzeit) zutage.

Die beiden Badener Museen, das Städtische Rollett- und das Museum der „Niederösterreichischen Landesfreunde“, enthalten außer den Funden einheimischer auch Bestände auswärtiger Herkunft. Aus Rolletts Sammlung sind etwa eine Reihe kyprischer Vasen, ein seltener Typus eines römischen architektonischen Terrakottareliefs (sogen. Campanareliefs) und eine kleine Auslese antiker Gemmen (vgl. Archäolog.-epigraph. Mitt. a. Öst. IX 1886, 123 f. H. ROLLETT) zu nennen.

Das Museum der Landesfreunde besitzt neben Streufunden heimischer Herkunft eine etruskische Bronze- statuetten und unbedeutende römische Kleinsachen aus verschiedenen Fundorten des römischen Limes in Österreich und Ungarn, aus Enns, Wien, Carnuntum, Brigetio, Duna-Könlöd, zumeist Früchte privater Sammeltätigkeit, und einige künstlerisch belanglose römische Grabfunde aus Guntramsdorf, Winden bei Neulengbach und Au am Leithagebirge.

In Privatbesitz sind zwei auf dem Wege des Kunsthandels nach Baden gelangte griechische Reliefs zu nennen, ein sogenanntes Totenmahlrelief⁸⁰⁾ unbekannter, nach dem Stil zweifellos attischer Herkunft (in Schloß Leesdorf) und ein in Athen erworbenes Bruchstück eines Weih- oder Urkundenreliefs (Valeriestraße 18), das den thronenden Zeus zeigt, beide typische Vertreter jener guten, wenngleich anspruchslosen handwerklichen Kunst, welche im vierten vorchristlichen Jahrhundert in Athen, auf einer reichen künstlerischen Tradition fußend, blühte.

⁸⁰⁾ Nach den jüngsten Untersuchungen über diese Reliefgattung (vgl. SVORONOS, Athener Nationalmuseum S. 529 ff., RHOMAIOS, Mitt. d. deutschen archäolog. Instituts, Athenische Abteilg. XXXIX 1914, 209 ff., Eitrem bei Pauly-Wissowa, Real- enzyklopädie VIII 1143) dürfte für das Leesdorfer Relief die

Bezeichnung „Weihgeschenk an einen Heros“ am zutreffendsten sein. Das Pferd war ursprünglich die Erscheinungsform des Toten selbst und wurde im Verlauf der Entwicklung zum bloßen Symbol und Attribut des Heros (s. MALTEN, Jahrb. d. deutschen archäolog. Inst. XXIX 1914, 219 ff.).